

# PROPHETISCH LEBEN – HÖREN AUF JESAJA

ZUM ADVENT 2012

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

„Ein Keim ist aufgebrochen und grünet heran. Isaia hat gesprochen: Ein Spross aus Davids Stamm. In ihm ist Wahrheit und er eifert nicht. Er wird den Stab nicht brechen und löscht kein glimmend Licht. Die Nacht verliert ihr Grauen, der Morgen erwacht; und alles Fleisch wird schauen was Gottes Wort vollbracht: Die reine Jungfrau trägt den Königsson. Sein Zepter ist die Liebe, Gerechtigkeit sein Thron. Es werden Tage kommen – die Herr macht sie kund – da gilt Judäas Frommen und uns ein ew'ger Bund“ (R. Zehetbauer). Dieser Liedtext eines adventlichen Gesanges unserer Tage, umschreibt in poetischer Form, die Verkündigung des Propheten Jesaja. Er ist der eigentliche Advents-Prophet, der uns in diesen Tagen mit seinen Worten auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet. In ihm ist ein Doppeltes verkörpert: die Vorbereitung Gottes und die Sehnsucht des Menschen.

739 vor Christus erlebt Jesaja seine Berufungsvision im Tempel zu Jerusalem. Er berichtet davon: „Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus“ (Jes 6,1). In dieser Vision hört er das Dreimal-Heilig, das wir auch heute noch an der Schwelle zum Kommen des Herrn in der Eucharistie anstimmen. Was ihn von dann ein ganzes Leben lang beschäftigen wird ist die Spannung zwischen dem heiligen, unnahbaren Gott und den schwachen, in Sünde verstrickten Menschen. „Ich habe den König gesehen, den Herrn der Welt“, bekennt er, „Ich muss sterben, denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und lebe in einem Volk mit unreinen Lippen“ (Jes 6). Er berichtet dann, wie ihm ein Engel mit einer glühenden Kohle vom Altar Gottes die Lippen reinigt und Gott selber mit ihm Zwiesprache hält. Hier wird schon deutlich, dass Jesaja als Prophet davon kündigt, dass Gott selber es ist, der sich aufmacht, sein Volk zu reinigen, „damit seinem Namen das reine Opfer dargebracht werde vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang“ (III. Hochgebetstext). Seine ganze prophetische Existenz wird davon bestimmt sein. Für Jesaja blieb Israel immer das Volk, das sich Gott, der Herr, erwählt

hat. Dabei war er nicht blind für die Schwächen der Herrschenden und die Sünden des Volkes: „Wehe denen, die das Schlechte gut und das Gute schlecht nennen! Wehe euch, die ihr schändliche Gesetze erlasst und Verordnungen herausgibt, die Härte bedeuten, um die kleinen Leute vom Gericht zu verdrängen, um die Witwen auszubeuten und die Waisen auszuplündern! Was wollt ihr tun, am Tage der Rechenschaftsablegung! Zu wem wollt ihr dann fliehen, um Hilfe zu finden? Wo wollt ihr eure Reichtümer lassen?“ (Jes 10,1–3). Prophetisch leben heißt immer auch, von Gott her das Unrecht wahrnehmen und ansprechen. Auf das »reine Opfer« verweisen, das Gott dargebracht werden soll, dessen Thron der Himmel ist, dessen Fußschemel die Erde. Wahrer Gottesdienst ist mehr als die korrekt gefeierte Liturgie – so wichtig sie ist – Gottesdienst ist immer auch Einsatz für die rechte Ordnung des irdischen Lebens.

Bei all dem aber geht es immer um Gott, er wird zur rechten Zeit das Heil schenken. Daher warnt Jesaja immer wieder vor dem Paktieren mit den heidnischen Mächten. Zwei Jahre protestiert er in einem Lendenschurz – der Kleidung der Kriegsgefangenen – gegen die offizielle Politik. Selbst als der assyrische König Sanherib 701 vor Christus mit einer gewaltigen Streitmacht in Palästina einrückte und Sieg um Sieg errang, blieb Jesaja bei seiner Prophezeung: Jahwe wird sein Volk schützen und den Sieg der Heiden nicht zulassen. Tatsächlich gab Sanherib einige Zeit später die Belagerung Jerusalems auf. Mit diesem politischen Ereignis ist jene Prophezeiung Jesajas verbunden, die uns die adventlichsten aller seiner Worte zu sein scheinen. Das prophetische Zeichen der Jungfrau, die einen Sohn gebären wird, von dem aus sich das Friedensreich Gottes aufbauen wird. Dieses Gottesreich wird jedoch nicht mit militärischer Gewalt anbrechen, denn der Gottesknecht, den Jahwe sendet, „wird den Stab nicht brechen und löscht kein glimmend Licht“, er ist der Leidende, der Erfolg haben wird. Die vier „Lieder vom Gottesknecht“, die schon eine spätere Reflexion der Theologie Jesajas sein dürften, sprechen davon, wie Gott die Sehnsucht der Menschen erfüllen wird. Und es ist eben nicht der dröhnende Stiefel und der mit Blut befleckte Mantel, die Recht haben. Es ist der kindliche „Sproß aus Davids Stamm. In ihm ist Wahrheit und er eifert nicht“ – er wird den Völkern das Recht schaffen, jenes Recht, das die Sehnsucht wirklich stillen kann. Um 700 scheint Jesaja gestorben zu sein. Nach einer jüdischen Überlieferung soll er unter Manasse den Märtyrertod für seine Botschaft erlitten haben.

Zwischen Gottes Vorsehung und der Sehnsucht der Menschen siedelt der Prophet Jesaja seine Botschaft an. Zwischen diesen Polen bewegt sich auch die prophetische Existenz des Glaubenden, die ihm in der Taufe aufgetragen ist. In den Tagen des Advent liest die Litur-

gie der Kirche die Prophetien des Jesaja. Damit nimmt sie uns in die Schule des Propheten und zeigt uns etwas vom Inhalt dieses prophetischen Auftrags, der uns aufgetragen ist. Uns ist das prophetische Zeugnis aufgegeben, dass Gott im Kommen ist. Dass er zu keiner Zeit sein erwähltes Volk im Stich lässt, dass er sich unverzüglich aufmacht, ihm Hilfe zu bringen. Das heißt: leben aus und an der Vaterhand Gottes, vertrauen auf seine Vorsehung und seinen Heilsplan für mich, meine Zeit und die ganze Welt. Gerade diese Zuversicht, die aus dem Glauben an den geschichtsmächtigen Gott, den der Prophet Jesaja verkündet, erwächst, brauchen die Menschen in diesen Tagen.

Möge der Prophet Jesaja uns für heute diese Zuversicht erbitten bei dem, den er als den dreimal Heiligen geschaut hat. Möge er uns Kraft erlehen und adventlichen Geist, dass wir nicht müde werden auf das Kommen Gottes zu warten und seiner Geschichtsmacht zu vertrauen, ohne mit den Mächten der Welt zu paktieren. Amen.